



Vanessa Siemers:
Die bedrohte Männlichkeit?
 Geschlechtsstereotype in amerikanischen Sitcoms. München 2018:
 kopaed. 156 Seiten, 16,80 Euro

Bedrohte Männlichkeit?

„If you really wanna play in this league, you gonna make some changes“, erklärt Charlie Harper seinem Bruder Alan in der Sitcom *Two and a Half Men*. Charlie repräsentiert nach Siemers das traditionelle Männerbild, das zudem als normativ und erfolgreich in der Serie angelegt ist. Alan hingegen ist alles, was Charlie nicht ist – und entsprechend kann er auch nicht in der ersten Liga mitspielen. Die Sachlage scheint also klar zu sein. Doch ganz so simpel macht die Serie es sich selbst und den Zuschauern nicht. Vor dem Hintergrund liberalisierender und diversifizierender Geschlechterkonstellationen wird Charlies selbstzufriedener Männlichkeitsentwurf immer wieder herausgefordert. Trotzdem geht Charlie stets als Gewinner hervor – er verkörpert das hegemonial traditionelle Rollenbild.

Mit der vorliegenden Arbeit verbindet Vanessa Siemers eine Figurenanalyse der beiden amerikanischen Sitcoms *Two and a Half Men* und *How I Met Your Mother* mit der Analyse aktuell vorherrschender Männlichkeitskonstruktionen. Die zentrale Frage ist dabei, welche Entwürfe von Männlichkeit unter welchen Bedingungen eine hegemoniale Position erlangen und wie sich diese gegenüber untergeordneten Formen von Männlichkeit konstituieren (S. 7). Dazu greift die Autorin auf Theorien und empirische Studien der Men's Studies zurück. Insbesondere bezieht sie sich auf die Entwürfe von Männlichkeit nach Raewyn Connell (2015), die vier Männlichkeitstypologien ausführt (hegemoniale Männlichkeit, Komplizenschaft, Unterordnung und Marginalisierung), auf Michael Meuser (2010), der Connells Konzept mit Pierre Bourdieus Habitus-Ansatz kombiniert, und auf Paul M. Zulehner und Rainer Volz (2008), die auf der Basis einer repräsentativen Befragung ebenfalls vier Männertypen unterscheiden (die teiltraditionellen, die balancierenden, die suchenden und die modernen Männer). Für die konkrete Analyse der Sitcomfiguren wendet Siemers eine Figurenanalyse nach Jens Eder an, die es ihr ermöglicht, die Fernsehfiguren als fiktive Figuren mit Symbolfunktion zu begreifen und so hinsichtlich ihres Status und ihrer Stellung innerhalb der Figurenkonstellation einer Serie zu beschreiben

und hinsichtlich ihrer offerierten Männlichkeitsbilder einzuordnen.

Dies ist besonders erhellend, wenn durch die Analyse das vielschichtige Figurengefüge in seiner teils ambivalenten und widersprüchlichen Komplexität herausgearbeitet wird, wie dies bei *How I Met Your Mother* der Fall ist. Hier werden die bestehenden hegemonialen Männlichkeitsbilder durch neue Männlichkeitskonstruktionen stetig herausgefordert und verändert (S. 111). Denn in der Serie stehen sich unterschiedliche – teils ambivalente – Männlichkeitsbilder gleichberechtigt gegenüber, und es wird den Zuschauerinnen und Zuschauern überlassen, eine entsprechende Bewertung vorzunehmen.

So verkörpert Barney Stinson zwar in weiten Teilen ein traditionelles Männerbild – er ist erfolgreich, selbstsicher und übernimmt oft den aktiv-dominierenden Part –, jedoch wird dieses Bild immer wieder als oberflächliche Fassade entlarvt. Zudem bietet die Serie mit Marshall Eriksen als modernem Mann, der „weibliche“ Eigenschaften aufweist, ohne sich dabei „entmannt“ wahrzunehmen, einen ebenfalls positiv konnotierten Gegenpart zu Barney (S. 104).

Anders ist dies bei der Serie *Two and a Half Men*, die durch ihre Inszenierung eindeutig Charlie Harper und dessen Form der Männlichkeit „belohnt“ und so präferiert. Charlie entspricht dem von der Autorin herausgearbeiteten hegemonialen, traditionellen (oder teiltraditionellen) Männerstereotyp. Den Zuschauerinnen und Zuschauern wird die Berechtigung dieses Bildes durch eben jene inszenatorische Präferenz bestätigt. Allerdings, so erkennt die Autorin richtig, ist es ja gerade Anliegen des humorvollen Genres, durch Abgrenzung zu den Figuren Humor zu erzeugen. Das Darstellen von tradierten Männlichkeitsentwürfen erzeugt also Humor, weil „Sitcoms darauf ausgelegt sind, aus eben diesen hegemonialen und untergeordneten Männlichkeiten sowie ihren Profilierungsversuchen humoristisches Kapital zu schlagen“ (S. 114). Darüber hinaus leisten sie einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Männlichkeit: „Sie zwingen den Zuschauer zur kritischen Distanz, da dieser sonst gerade nicht über die Sitcoms lachen könnte, also der integrale Grund für deren Konsum fehlen würde“ (ebd.). Abschließend kann festgestellt werden, dass das vorliegende Buch mit seinen gut konsumierbaren 156 Seiten ein aufschlussreiches Lesevergnügen ist, das eine kluge Analyse der beiden populären Serien vornimmt und dabei die wesentlichen Ansätze der Men's Studies zusammenfasst. Das ambivalente Gefühl, das Zuschauerinnen und Zuschauer bei der Rezeption der beiden Serien beschleichen mag, wird hier durch eine handfeste und überzeugende Erläuterung flankiert.

Prof. Dr. Susanne Eichner